

Franziskus Joest

Frei für Gott

Vier-Türme-Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte Informationen
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



CO₂-neutral produziert

1. Auflage 2016

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2016

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Marlene Fritsch

Umschlagmotiv: MorelSO/istockphoto.com

Druck und Bindung: Benedict Press, Vier-Türme GmbH
Münsterschwarzach, www.benedictpress.de

ISBN 978-3-89680-596-6

ISSN 0171-6360

www.vier-tuerme-verlag.de

INHALT

| | |
|--|----|
| Frei für Gott | 7 |
| »Wer es begreifen kann, der möge es begreifen« – Jesus | 13 |
| »Nur keinen Krampf daraus machen« – Paulus | 21 |
| Eine Erfolgsgeschichte und ihre Schattenseiten | 35 |
| Und Luther? Hat das Mönchtum nicht abgeschafft! | 49 |
| Wie man das heute leben kann | 61 |

Frei für Gott

Seit über vierzig Jahren lebe ich nun als unverheirateter Bruder in der Jesus-Bruderschaft. Früher wurde ich oft gefragt: »Dürfen Sie denn jetzt gar nicht mehr heiraten?« Was für eine Frage! Natürlich darf ich – wer will mich denn daran hindern? Ich bin doch frei! –, aber ich will nicht. Ich habe gewählt, oder besser gesagt: Ich wurde gewählt. Jesus hat mich gerufen. Er hat mich angesprochen, und ich habe mit meinem Leben geantwortet, mit meiner ganzen Existenz. Für Ihn bleibe ich ledig, wenn's gestattet ist – ich bin so frei.

Oft nennen wir in der Jesus-Bruderschaft diese Lebensform »Zölibat«. Das ist heute ein umstrittener Begriff. Oder besser: nicht der Begriff, sondern die Sache ist umstritten. Ist das noch zeitgemäß? Die Diskussion darum, ob die katholische Kirche nicht erlauben sollte, dass die Priester heiraten können, will nicht enden – gemeint sind »Weltpriester«, das heißt solche, die als Pfarrer eine Gemeinde leiten. Hier ist es wirklich eine Frage von Dürfen oder Nichtdürfen, denn der Priesterzölibat ist kirchenrechtlich vorgeschrieben. Da ich evangelisch bin, betrifft mich das nicht. Wir haben in diesem Punkt keine Bestimmungen, die

von der Kirche eingefordert werden könnten. Was ich lebe, lebe ich freiwillig. Allerdings passt das Wort »Zölibat« nicht wirklich, denn in der Regel beschränkt sich sein Gebrauch auf die Ehelosigkeit der katholischen Priester. Für Ordensleute hält die Tradition das Wort »Jungfräulichkeit« bereit. Damit wird es ja nun ganz schwierig! Denn abgesehen davon, dass keiner mehr diese Vokabel gebraucht, scheint sie bei ledigen Männern, Brüdern also oder Mönchen, ziemlich unpassend zu sein. Da wäre »Junggeselle« schon irgendwie naheliegender, ist jedoch ebenfalls nicht möglich, weil man damit nicht das Leben in einer geistlichen Gemeinschaft verbindet. Aber darum geht es hier – auch.

Sagen wir »ehelos«, dann ist das zwar zutreffend, klingt aber auch etwas negativ, als ob es darum ginge, etwas »loszuwerden«. Was man loswerden will, das mag man nicht, dessen ist man überdrüssig. Aber das ist es nicht. Ich schätze die Ehe sehr, und ich hätte mit Sicherheit geheiratet, wenn nicht – ein Ruf in mein Herz gedrungen wäre, der mein Leben verändert hat. Das hat also, um gleich einem anderen Missverständnis vorzubeugen, überhaupt nichts mit der persönlichen sexuellen Ausrichtung der Einzelnen zu tun. Häufig mehr angedeutet als ausgesprochen, begegnete mir anfangs auch dieser Verdacht: »Der hegt wohl keine Gefühle für Frauen.« Doch, tue ich. Aber da ich so frei bin, frei zu bleiben, ist das kein Thema mehr. Weil unsere Lebensform so oder so Enthaltensamkeit beinhaltet, ist

diese Frage an sich völlig irrelevant. Die Herausforderungen der Berufung sind für alle dieselben. Also nicht »ehelos«, aber vielleicht auch nicht »ledig«, das hat fast denselben Geschmack. »Single«? Das sind viele, gewollt oder ungewollt. Manche finden keinen Partner, bleiben einsam und leiden darunter. Andere sind so eingespannt in ihre beruflichen Aufgaben, dass sie gar keine Zeit für Beziehungen haben, zumal diese früher oder später anstrengend werden und für ihre Gestaltung eine eigene Art von Arbeit erfordern (woran auch manche Ehe scheitert); wieder andere genießen ihre persönliche Freiheit, da sie über ihre Zeit, ihr Geld und ihr Hab und Gut frei verfügen können. Aber das alles ist es nicht, eher das Gegenteil von Letztgenanntem. In einer geistlichen Gemeinschaft verfügt man nicht mehr über etwas oder über sich, sondern man stellt sich zur Verfügung (das ist, wohlgemerkt, nicht nur grammatikalisch ein Aktiv!). Wem? In erster Linie Gott. Deshalb ist für mich die beste Beschreibung meiner, unserer Lebensform immer noch die des hier gewählten Kapiteltitels: Frei für Gott – und damit auch frei für die Menschen, frei für Sein Reich.

Nun aber nochmal die Frage: Warum tut man sich das an? Kann man denn nicht in **jeder** Lebensform Gott dienen? Ist denn die Ehe nicht auch von Gott gewollt und gesegnet? Dann kann sie ja wohl nicht gleichzeitig Seinem Reich im Weg stehen! Das wäre doch widersprüchlich. Das stimmt, es wäre widersprüchlich, und deshalb ist auch die Schlussfolge-

rung falsch. Natürlich kann man in jeder Lebensform Gott dienen. Es hängt eben von der Berufung ab. Da haben wir es wieder: das Wort »Ruf«. Stellen wir die Frage einmal ganz persönlich! Warum tue **ich** mir das an? Antwort: Aus Liebe. Als Jesus nach seiner Auferstehung dem Petrus begegnete, war seine Frage nicht: »Was tust du für mich? Was bist du bereit einzusetzen?« Sondern sie war ganz schlicht: »Hast du mich lieb?« Aus der Antwort auf diese Frage entwickelte sich eine erneuerte Berufung (Johannes 21). Als ich damals ahnte, dass es für mich die Möglichkeit geben könnte, frei für Gott zu bleiben, fragte ich im stillen Gebet: »Herr, willst Du das? Ist das mein Weg? Rufst Du mich so?« Und die Antwort, die ich in meinem Innern zu hören meinte, lautete: »Hast du mich lieb?« Das ging mehrmals so in jenen Wochen. Ich war enttäuscht und auch ein wenig ärgerlich, denn meine Frage war eigentlich klar genug. Darauf hätte ich ein »Ja« oder »Nein« erwartet, aber nicht eine Gegenfrage. Später habe ich gemerkt, wie wichtig das war. Gott macht mir in solchen Sachen keine Vorschriften, Er lädt ein. Die Frage ist, was ich aus Liebe zu Ihm zu geben bereit bin. Gott lockt mich, Gott fordert mich heraus, aber die Entscheidung muss ich selbst treffen.

Petrus war, gerade zu dem Zeitpunkt, als er diese Frage zu hören bekam, alles andere als ein Held, obwohl er es gerne gewesen wäre. Stattdessen war er ein Versager und hatte seinen Herrn verleugnet. Aber das Wort, das Jesus an ihn richtete, war

kein Vorwurf, etwa: »Wie konntest du nur so etwas tun?« Es war die Frage aller Fragen: »Hast du mich lieb?« Auch ich bin kein besonderer Mensch. Meine Lebensform ist keine Auszeichnung für irgendetwas. Ich bin Jesus oft genug davongelaufen oder habe meinen eigenen Kopf durchgesetzt. Einen Anruf kann man sich eben nicht verdienen oder erarbeiten, er trifft einen – voraussetzungslos, jedenfalls was die persönlichen Qualitäten anbelangt. Und bei mir begann alles mit dieser umwerfenden Frage: »Hast du mich lieb?« Deshalb also: Aus Liebe bin ich frei geblieben, frei für Gott, frei für Jesus, und damit auch frei für die Menschen und für das Reich Gottes.

»Und wenn dir eines Tages eine hübsche Frau über den Weg läuft?« Die Leute können es nicht lassen, dumme Fragen zu stellen. Aber so dumm ist sie dann auch wieder nicht, denn sie betrifft ja etwas ganz Natürliches. Es laufen mir ständig Menschen über den Weg, selbstverständlich sind darunter auch hübsche Frauen. Was heißt hier also »eines Tages«? Nach über vierzig Jahren als Bruder kann ich getrost gestehen: das ist nicht nur einmal, sondern mehrmals vorgekommen. Aber was bedeutet das schon? Wenn mein Gegenüber ein verheirateter Mann ist, frage ich meistens zurück, ob ihm das nicht auch schon passiert wäre. Und? Meistens lächelt er dann und versteht. Es ist in solchen Fällen immer die Frage, wie viel mir meine erste Entscheidung wert ist und wie weit sie trägt. Bin ich aus Liebe frei geblieben, schließt sich

an, ob ich in Treue zu meiner Liebe stehe. Dieser Herausforderung muss sich jeder stellen, ob verheiratet oder nicht, weil das normal und menschlich ist. Ich nehme in einem solchen Fall dankbar zur Kenntnis, dass es hübsche Frauen gibt, und gehe weiter.

Bis hierher habe ich einleitend von mir persönlich berichtet. Jetzt möchte ich systematischer vorgehen und die Lebensform »frei für Gott« von den biblischen Grundlagen her, aus der Kirchengeschichte und für die heutige Praxis entfalten. Dabei wird für die Zitate aus dem Neuen Testament die »Neue Genfer Übersetzung« verwendet, weil sie ein flüssiges modernes Deutsch schreibt und doch eng am Sinn des Textes bleibt ohne unnötige interpretierende Erweiterungen.